

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 12

Artikel: An Gottes Quelle
Autor: Volkart, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hand, und ganz leise, fast scheu streift Lenchens mit dem Zeigefinger über ein Blumenblatt. Eine Ahnung von der Erhabenheit der bis ins kleinste wunderbaren Schöpfung erfüllt ihr kindliches Gemüt. — — —

Zu Hause erinnert die Großmutter an die Schularbeiten.

Lenchens zieht ein Mäulchen und kann sich nicht gleich entschließen.

Seufzend holt sie die Büchertasche und wirft sie krachend auf den Tisch. Die Feder kritzelt, und das Kind stöhnt beim Schreiben.

Die Buchstaben werden etwas steif, aber endlich steht es doch zehnmal da, ohne Fehler und Tintenklecke:

„Der Krokus ist ein Knollengewächs.“

Der Abend kommt, die Kinder gähnen, die Frühlingsluft hat sie müde gemacht.

Auch die Eltern sind matt nach dem arbeitsreichen Tage vom Felde heimgekommen.

Bald liegt alles in tiefem Schlaf.

Auf dem Fensterbrett, der Kommode, überall leuchtet es von zarten Blüten.

Nur die Großmutter schläft nicht. Sie ist alt und hat daher ihre vielen schlummerlosen Nächte. Einsam liegt sie und sinnt und träumt von dem schönen Paradiese, von dem sie heute den Kindern erzählt hat. Sie glaubt, daß sie bald sterben und dann zu jenem ewigen Frühling eingehen werde.

Und mitten in ihren Gedanken hört sie, wie sich das kleine Lenchens im Bette wälzt und im Schlaf laut und glücklich sagt:

„Der Krokus ist a Gruß vom lieben Gott.“

An Gottes Quelle.

Herr, an Deiner Quelle trink' ich Kraft,
Heißes, tiefes Beten kann Dich finden,
Und Du lehrst mich will'ge Dulderschaft
Und den Weg, mich selbst zu überwinden.

Herr, an Deiner Quelle trink' ich Mut,
An dem Born der Gnade, an dem reinen;
In der Brust wird's wieder froh und gut
Und Du läßt Dein Licht ins Dunkel scheinen.

Vater, wache Du ob meiner Bahn,
Hör' das Flehen dieser stillen Stunden!
Nimm des Herzens heißes Beten an,
Däß nichts Böses mehr mich hält gebunden.

Otto Vollart.

Das verhängnisvolle Ostergeschenk.

Diderot, der Dichter, erfüllt von seiner innern Welt, vergaß oft die äußere in den Seiten eifriger Schaffens. Es kam ihm nicht darauf an, seine Werke, voll lebendiger Schönheit und ausgezeichnet durch sprachliche Meisterschaft, in niedergekommenen Pantoffeln und einem Hausrock zu schreiben.

Von seinen vielen Freunden war ihm Gaston, ein junger Journalist, besonders vertraut. Er hatte zu jeder Zeit bei ihm Eintritt, denn es war Diderot lieb, den Feuerkopf Gaston in seiner Nähe zu wissen. Ein Blick, eine hingeworfene Frage, eine kurze Antwort waren für ihn immer anregend und belebend.

Als Gaston wieder einmal unerwartet kam, störte es ihn, den bewunderten Freund und Meister in diesen häßlichen abgetragenen Pantoffeln zu sehen. Sein Ärger gab ihm Mut, und als das Osterfest kam, schickte er in einem Osterei aus Blumen dem Dichter und Philosophen ein Paar elegante Pantoffeln aus rotem Saffian.

Diderot freute sich wie ein Kind über das teure Geschenk und probierte die Pantoffeln sofort an. Sie paßten — er ging ein paarmal lächelnd, eine Melodie vor sich hinsummend, durch das Zimmer.

Als er sein Käppchen, das er bei der Arbeit trug, absetzte, sah er auf einmal, daß es im Laufe der Jahre ebenso armselig und unscheinbar geworden war wie die alten Pantoffeln. Er blickte sein Spiegelbild prüfend an. Der Hausrock war schäbig und fleckig — und vom Spiegel selbst war eine Ecke herausgebrochen. Dieses blind gewordene verstümmelte Glas stand wie eine stille Anklage auf dem Kamin aus kostbarem Marmor.

Diderot schüttelte den Kopf über sich selbst. Mit jugendlichem Eifer zog er sich an, ging durch ein paar Straßen und blieb suchend vor verschiedenen Geschäften stehen. Bekannte, die ihn grüßten, bemerkte er nicht, so sehr war er mit den vielen, plötzlich auftauchenden Wünschen be-